

Auburn Der Beweis

Verpassen Sie nicht der Beweis!

A

ngeregt von dem Slogan «The birds comes», der seinerzeit den neuen Hitchcock-Film «The birds» ankündigte und der seinen feinen Witz aus dem grammatikalischen Fehler bezieht, erlaube ich mir, diesem Artikel einen ähnlich fehlerhaften Titel voranzustellen. Mit dem Aufruf stehe ich nicht allein: Das «New York Magazine» befahl am 5. Juni 2000 seinen Lesern: «Kaufen Sie sich sofort eine Karte!» - und meinte wie ich, dass es eine Schande wäre, das Stück «Der Beweis» von David Auburn zu verpassen. Es dürfte die Freunde witziger und gescheiter Pointen ebenso begeistern wie die Geniesser psychologischen Tiefsinns. Und den Mathematikern beweist der Beweis, dass sie noch längst nicht alles über Beweise wissen.

Was geschieht Im «Beweis»?

Veranda eines Hauses in Chicago. Gegenwart. Catherine sitzt allein unter dem Nachthimmel, erschöpft, nachlässig gekleidet. Wenn das Stück anfängt, ist ihr Vater Robert seit einer Woche tot; Herzversagen. Morgen ist die Beerdigung. Das Gespräch, das Catherine in dieser Nacht mit ihrem Vater führt, ist also eigentlich ein inneres.

Es ist Catherines 25. Geburtstag. Als ihr Vater so alt war, war er ein weltberühmter Mathematiker, hatte sein Bestes schon geleistet, bahnbrechende Beiträge zur Spieltheorie, zur algebraischen Geometrie und zur nicht-linearen Funktionentheorie, Begriffe freilich, die für den Fortgang des Stücks keine Rolle spielen. Dann erkrankte der Vater, fiel in ein geistiges Dunkel, erlitt eine Jahrzehnte dauernde Schizophrenie; nur einmal hatte er lichte Momente, vor vier Jahren und neun Monate lang. Catherine befürchtet, die psychische Krankheit des Vaters geerbt zu haben, erwartet sie beinahe täglich, doch der Vater beruhigt sie: Verrückte haben Besseres zu tun, als ihre Verrücktheit zu erwarten. Verrückte erkennt man daran, dass sie unfähig sind, sich zu fragen, ob sie verrückt sind.

Seit der Vater erkrankte, hat sich Catherine um ihn gekümmert, ihn gefüttert, mit ihm geredet, ihm zugehört, welchen Unsinn auch immer er gesprochen haben mag. Nun ist sie faul geworden, schläft bis Mittag, ernährt sich schlecht, arbeitet nicht; das Geschirr stapelt sich in der Spüle. Andere Tage verbringt sie ganz im Bett und hält diese für die guten Tage; seit einiger Zeit fühlt sie sich nutzlos, kraftlos und überflüssig.

Spät in der Nacht tritt Hal aus dem Haus zu Catherine auf die Veranda. Hal ist ein ehemaliger Student des Vaters. Er sichtet und sortiert alle Aufzeichnungen und Notizbücher, die im Büro des Vaters zurückgeblieben sind, 103 Notizbücher voller Blödsinn, unzusammenhängender Gedanken, «als hätte ein Affe an der Schreibmaschine gesessen». Catherine hegt Gefühle der Zuneigung für Hal, und gleichzeitig will sie ihn loshaben. Sie befürchtet sogar, er könnte in all dem Gekitzel des Vaters ein mathematisches Juwel finden, einen in einem klaren Moment zustande gekommenen Aufsehen erregenden Beweis, und könnte diesen Satz dann stehlen und als seinen eigenen ausgeben.

Am nächsten Morgen kommt Claire, Catherines Schwester, aus New York an. Catherine mag Claire nicht, aber natürlich kommt diese trotzdem zur Beerdigung des Vaters und bombardiert, kaum angekommen, Catherine mit Fragen, die diese als lästig empfindet. Es kommt zum Zwist. Claire muss sogar die Polizisten besänftigen, die Catherine gestern Abend, nach einer ganzen Flasche Champaigner und der irrigen Vermutung, Hal könnte ein Notizbuch gestohlen haben, gerufen hat. Am Abend nach der Beerdigung findet in Catherines Haus eine Trauerfeier statt, die, unter anderem dank Hals Band, immer lauter und ausgelassener wird. Hal und Catherine treffen sich auf der nächtlichen Veranda. In einer grossartigen Szene kommen sich die beiden nun immer näher. Voller Charme wagen beide abwechselnd Entschuldigungen und schüchterne Komplimente, ein hinreisender Flirt, der schliesslich in Küsse mündet, einen längeren und zwei weitere.

Schauspiel von David Auburn. Inszenierung Krzysztof Zanussi. Ausstattung Eva Starowieyska. Euro-Studio Landgraf.

«Der Ausgangspunkt war nicht die Mathematik. Ich wollte über zwei Schwestern schreiben, die fürchten, die Geisteskrankheit ihres Vaters geerbt zu haben. Da ich in jener Zeit gerade mal wieder viele Mathematikbücher las, - ich liebe wissenschaftliche Bücher - merkte ich, wie geeignet diese Welt für meine Plane war.» David Auburn

David Auburn.

Am Morgen danach, wieder auf der Veranda, sind beide gut gelaunt und befangen, knüpfen aber an ihre Küsse an. Catherine belohnt Hal mit einem Schlüssel und rät ihm, diesen an der untersten Schreibtischschublade in Vaters Arbeitszimmer auszuprobieren. Darauf geht Hal ins Haus, und Claire betritt verkatert die Terrasse. Claire eröffnet Catherine, dass sie, die während der vergangenen Jahre immer alle Rechnungen und die Hypothek für dieses Haus bezahlt hatte, es nun verkaufen wolle, und dass sie Catherine dringend einlade, mit ihr nach New York zu kommen. Als Claire gestehen muss, dass sie sich in New York schon nach einem Heim für Catherine umgesehen hatte, weil sie an ihrer Schwester denselben «Hang zur Instabilität» festzustellen glaubt wie beim Vater, kommt es zum Streit. Und im selben Augenblick stürzt Hal aus dem Haus, aufgelöst, fassunglos, sprachlos, mit einem Notizbuch in der Hand. Der Schlüssel, den er von Catherine erhalten hatte, hatte ihm eine sensationelle Entdeckung ermöglicht...

Über den nun folgenden zweiten Akt soll hier nichts verraten werden. Kaufen Sie sich eine Karte! Teils in Rückblenden, die für zusätzliche Spannung sorgen, verwickelt uns Auburn immer tiefer in die Tragik seiner Figuren.

Mathematischer Hintergrund

Der möglichen Befürchtung, das Stück könnte nur etwas für Mathematiker sein, muss energisch entgegnet werden: Das Stück spielt zwar im mathematischen Milieu, weswegen es für Mathematiker besonders reizvoll sein dürfte, doch setzt keine einzige Pointe mathematische Fertigkeiten voraus. Man muss nicht wissen, was die imaginäre Zahl «i» ist, um über eine Szene zu lachen, in der «i» eine Rolle spielt; man muss die Arbeit nicht kennen, die Sophie Germain, eine berühmte Mathematikerin, an Gauss unter einem männlichen Pseudonym geschickt hatte, um zu bedauern, dass Frauen lange und viel zu lange der Zugang zu mathematischen Fakultäten verwehrt gewesen war. Und gewisse Seitenhiebe dürften gerade Nicht-Mathematikern besonderes Vergnügen bereiten, etwa wenn festgestellt wird, dass es wider Erwarten Mathematiker geben soll, die

Kontaktlinsen tragen, Sport treiben, in einer Band spielen und erstaunlich oft Sex haben. Auf die Frage, ob es ihn störe, dass sein Stück als Mathematik-Stück bezeichnet werde, hat David Auburn in einem Interview geantwortet: «Ich habe nichts dagegen. Aber es geht fast nie um Mathematik. Also ist es mir gelungen, die Leute irrezuführen, das freut mich. Ich wollte ein Familiendrama mit akademischem Hintergrund schreiben. Der Beruf des Vaters sollte als Metapher für andere Dinge dienen, die im Stück passieren.»

Den berühmten Mathematiker, der im Alter von 25 Jahren bahnbrechende Arbeiten geleistet hatte und dann eine Jahrzehnte dauernde psychische Erkrankung erlitt, hat Auburn nicht erfunden. Es ist offensichtlich, dass ihm der Mathematiker John Forbes Nash als Vorbild gedient hatte. Nash kam 1928 in Bluefield, West Virginia, USA, zur Welt. Schon der 14-jährige Nash zeigte großes Interesse an der Mathematik und bewies Sätze von Fermat, deren Sinn sich anderen Menschen frühestens an der Hochschule erschliesst. Als Student zog Nash gleichermaßen fachlichen Respekt wie Spott und Hohn auf sich, weil er als sehr schwierige, merkwürdige und auffällige Persönlichkeit galt. Ein Kommilitone schrieb über ihn: «He was extremely lonely», und das blieb er sein ganzes Leben lang. 1949, in Princeton, schrieb Nash eine Arbeit, die 45 Jahre später den Nobelpreis für Ökonomie gewinnen sollte. Schon nach wenigen Jahren ausserordentlich exzentrischen Unterrichtes am MIT zeige es sich, dass Nashs Geist sich zu verwirren anfing. Er selber beklagte sich bei einem Freund: «My perfect little world is ruined, my perfect little world is ruined.» An der Silvesterparty 1958/59 erschien er nur mit einer Windel bekleidet und einer Leibbinde mit dem Aufdruck «1959» und verbrachte fast den ganzen Abend auf dem Schoss seiner Frau. In den folgenden Jahren verschlechterte sich Nashs Zustand noch. Er verbrachte die meiste Zeit auf dem Universitätsgelände, redete über sich selber in der dritten Person als «Johann von Nassau», füllte Postkarten mit Unsinn und führte endlose Diskussionen über Numerologie und Weltpolitik; und genau so wie der Vater im Stück

«Der Beweis» verfiel auch Nash dem Wahn, dass in Zeitungen und Büchern verschlüsselte Botschaften aus dem Weltall für ihn versteckt waren.

Im Gegensatz zum Vater im Stück lebt Nash aber noch. Mehr noch: In den 90er-Jahren erholte er sich langsam von seiner Schizophrenie. Und die Fähigkeit, Mathematik von höchster Qualität zu produzieren, hat ihn nicht vollständig verlassen.

Auch der Autor selber

hat einen mathematischen Hintergrund, so dass die Tatsache, dass er das Stück im mathematischen Milieu ansiedelte, nicht ganz zufällig erscheint. Der 1970 in Chicago geborene David Auburn hat auf dem College Mathematik studiert und gleichzeitig mit der Theaterarbeit begonnen. Dank seinem Vater, einem Professor für Anglistik und Experten für Sheridan, erlangte er schon sehr früh tiefe Einblicke in die Theaterwelt. Mit seinem ersten abendfüllenden Stück gewann er ein Schriftsteller-Stipendium der *Universal Studios* in Los Angeles, mit dem jährlich zehn unbekannte Nachwuchstalente unterstützt werden, und lernte nun, professionell zu schreiben. Nach dem Stipendium zog Auburn nach New York, wo er in das Autorenprogramm der *Juilliard School* aufgenommen wurde. Während dieser für ihn unheimlich wichtigen Zeit schrieb er Monologe und Stücke, die zum Teil veröffentlicht und Off Broadway gespielt wurden. Und schon das erste Stück, das er nach dieser Schule bei seiner Freundin in London schrieb, wurde zu einem sensationellen Broadway-Erfolg: Es war «Der Beweis». - Heute lebt Auburn mit seiner Frau, einer Historikerin, in Brooklyn, New York.

Ein Beweis eines Beweises im Beweis...

Auburns Stück spielt mit dem Wort *Beweis* in vielschichtiger Weise. *Der Beweis* steht erstens als Titel über dem Stück, und im Stück spielt zweitens ein mathematischer Beweis eine grosse Rolle, ein atemberaubender, grossartiger, schnörkelloser Beweis einer berühmten, bis dahin ungeklärten mathematischen Vermutung. Drittens wird mit allen möglichen Argumenten und Gegenargumenten nach einem Beweis für die Urheberschaft des

«Der Beweis» - Familiendrama mit akademischem Hintergrund

mathematischen Beweises gesucht, eine Suche, bei der Handschriften, Notizbücher, Datierungen und ein Schlüssel eine wichtige Rolle spielen, und die dem Werk die Spannung eines Kriminalstücks verleiht. Natürlich muss dieser Beweisversuch auf einer ganz anderen Ebene als der mathematische Beweis, auf einer nicht-mathematischen, sehr menschlichen Ebene stattfinden, und auf dieser Ebene löst der Beweisversuch menschliche Katastrophen aus. Die Beziehung zwischen Catherine und Hal droht zu scheitern, weil er einen Beweis verlangt und gesucht hat, während sie sich gewünscht hatte, dass er ihr einfach nur glaube. So steuert Auburns Stück immer deutlicher und drängender auf die Frage zu, welche Unterschiede zwischen Glauben und bewiesenem Wissen bestehen, was einen Beweis zu einem Beweis macht und was ihn von blossem Glauben unterscheidet.

Diese Fragen wühlen auch Mathematiker auf. Was genau ist ein Beweis? Dies ist auch innerhalb der Mathematik nicht leicht zu beantworten, was sich schon daran zeigt, dass die Mathematik erst vor weniger als 100 Jahren so weit entwickelt war, dass sie diese Frage zum ersten Mal stellte. Natürlich kann man leichtfertig sagen, dass ein Beweis eine Abfolge von schlüssigen Argumenten ist, die jedermann gleichermassen zwingt, an die Richtigkeit einer bestimmten Aussage zu glauben, doch vermittelt dies nur eine scheinbare Erklärung: Begriffe wie «schlüssig» und «überzeugen» sind nicht klarer als der Begriff des Beweises selbst. Kurt Gödel,

ein anderer grosser Mathematiker, der einer psychischen Erkrankung erlag, hat unwiderfürlich gezeigt, dass auch in der Mathematik nicht alles beweisbar ist, dass alle ihre strengen Beweise letztlich auf einem Fundament des Glaubens ruhen müssen.

So klingt in Auburns Stück ein grossartiges Thema an: Was ist Glaube? Wie viele und welche Argumente reichen aus, damit sich jemand gezwungen sieht, etwas zu glauben?

Theaterwirksamer «Beweis»

«Der Beweis» erhielt seit seiner Uraufführung in New York viele Auszeichnungen. Er ist Wissenschaftskrimi und Familiendrama in einem, ein gleichermassen intelligentes und unterhaltsames Stück, das viele theaterwirksame Szenen bietet, allen voran das Ende des ersten Aktes, das beim ersten Lesen erschauern lässt und das beim ersten Sehen bestimmt zu hörbarem Staunen führen wird.

Das Stück enthält viele erfrischende Dialoge, und es fällt besonders auf, dass die Charaktere genau, komplex und lebhaft gezeichnet sind. Auburn hat viel Zeit aufgewendet, um möglichst viele illustrierende Momente zu finden, die jeden Charakter samt seiner Lebenssituation genau beschreiben, und so meint man, Catherine, Robert, Hal und Claire schon bald sehr genau zu kennen. Wenn Theater eine Welt zeigen soll, die so real ist, dass man vergisst, im Theater zu sein, dann beweist «Der Beweis», dass dies möglich ist.

Armin P. Barth